Nacht-Telegramme. Nacht-Telegramme.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Wien, 8. April. Das Herrenhaus nahm die Einverleibung Spitzzaß an. — Der Kaiser ernannte den Großfürst-Sergius Alexandrowitsch zum Obersten des Infanterieregiments Kaiser Alexander. — Die „Pol. Korr." meldet aus Tirnowa vom 7. ds.: Die Notabeln-Versammlung wünscht die Vornahme der Fürstenwahl durch eine neue Volksversammlung. — Die politische „Rom Vatikan" beabsichtigt, die neuen katholischen Staatsangehörigen Montenegros dem Vikariate Antivari unterzustellen.

Rom, 8. April. Der Bormikafluß ist ausgetreten, das Wasser bestreicht die Festungswerke von Alessandria.

Kairo, 8. April. Dem Vernehmen nach würde das neue Ministerium wie folgt aehildet: Scherif, Ministerpräsident; Minister des Auswärtigen u. Innern; Zulfikar, Justizminister; Magdeb, Finanzminister; Sadet, Unterricht; Zerchi, Arbeiten; Schain, Krieg.

Koppel & Co., Bankgeschäft. Schlossstr. 14, gegenüb. d. Sporerg. An- u. Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltl. Controle der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

Friedrich Richter, Altmarkt 5. Lager seidener Bänder, Tülle, Spitzen, Schleier, Damenkragen, Manschetten, Rüschen, Fichus, Schleifen, Cravatten, Morgenhauben, Barben, Crêpes, Gazen. Billige Preise.

Nr. 99. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Zeitweise aufheiternd, fortdauernd ziemlich warm. Dresden, Mittwoch, 9. April.

Politisches.

Mit der Bekanntgabe des Zolltarif-Entwurfes hat die öffentliche Besprechung dieser die ganze Nation bewegenden Fragen endlich die greifbare Unterlage gewonnen. Die Motiven zu den einzelnen Sätzen sollen ehestbalbigst fertig gestellt und den Abgeordneten nachgesandt werden. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei zunächst daran erinnert, daß der neue Tarif nicht wie der alte nach Centnern rechnet, sondern als Gewichtseinheit den Doppelcentner, 100 Kilogramm, angenommen hat. Ferner hat die Kommission das von Fürst Bismarck warm empfohlene Prinzip einer allgemeinen Zollpflichtigkeit der einzuführenden Waaren durchaus fallen lassen. Der Reichskanzler rechnete in seinem Decemberbriefe aus Friedrichsruhe eine Reichseinnahme von 70 Millionen Mark jährlich heraus, wenn fremde Waaren ohne Unterschied 5 Proc. ihres Werthes beim Passiren der deutschen Grenze zahlten. Die Tarifkommission konnte mit dem theoretischen Grundsatz des Kanzlers praktisch nicht viel anfangen, denn die sogenannte „statistische Gebühr", die in Zukunft von allen Waaren erhoben werden soll, ist nicht etwa eine verjüngte allgemeine Zollpflicht, sondern nur ein Hilfsmittel, ohne das eine einigermaßen brauchbare Einfuhrstatistik nicht zu beschaffen ist. Die Zollfreiheit durchgehender Waaren ist nicht angetastet und das ist für Staaten wie Sachsen, dessen Eisenbahn-Rentabilität wesentlich von der Massendurchfuhr russischer und ungarischer Güter beeinflußt ist, recht werthvoll. Die Rohstoffe hat die Tarifkommission fast durchweg zollfrei gelassen und zwar nicht blos diejenigen, die in Deutschland gar nicht vorkommen, wie Baumwolle, sondern auch die übrigen. Hingegen sind Halbfabrikate zum Theil mit hohen Zöllen belegt. Es ist selbstverständlich, daß ein in so viele Interessen direkt eingreifendes Werk, wie ein Zolltarif, eine größere Reihe Unzufriedener als Befriedigter schafft. Der Ackerbau findet den seinen Produkten gewährten Schutz noch lange nicht hoch genug, obwohl ihn die Industrie für viel zu hoch bemessen erklärt. Eine ganze Reihe von Industrien wehklagt, daß sie zu kurz gekommen sei. Es habe ihnen an einflußreichen Fürsprechern gefehlt, wie solche die Großindustriellen der Eisenbranche und die Baumwollspinner des Elsaß und Würtemberg's in der Tarifkommission fanden. Speziell die Leinenindustriellen Sachsens erheben, wie morgen dargethan werden soll, bittere Klagen über die Abstufungen der Leinenzölle, wovon sie eine schwere Benachtheiligung besorgen.

Hierüber und über die Wirkung einer ganzen Reihe Zollsätze bezüglich der Glas-, Leder-, Droguerie-, Haar- und anderer Industrien mögen die Abgeordneten während der Osterferien in ihren Wahlkreisen sich gründliche Kenntnisse verschaffen. Eine Frage, die Alle gleichmäßig interessirt, ist die Einführung sogenannter Kampfzölle. Mag nämlich der neue Zolltarif in einer Gestalt und mit Sätzen wie immer schließlich zur Einführung gelangen, so soll er nach § 5 doch nur als Minimaltarif gelten. Der Bundesrath soll das Recht erhalten, gegen einen Staat, der die deutsche Kauffahrteiflagge oder die deutschen Waaren ungünstiger als die Flagge und die entsprechenden Waaren einer dritten Nation, der uns also nicht auf dem Fuße einer meistbegünstigten Nation behandelt, die Sätze unseres künftigen Zolltarifs bis auf's Dreifache zu erhöhen. Das Gleiche soll eintreten können gegen einen Staat, der von bei ihm eingeführten deutschen Waaren erheblich höhere Zölle erhebt, als Deutschland bezüglich der Waaren jenes Staates. Der Gedanke, der dem System der Kampfzölle zu Grunde liegt, ist ganz gesund. Deutschland war bisher in der Handelspolitik das Aschenbrödel aller Nationen; man durfte sich gegen uns Alles erlauben, weil wir kein Mittel der Abwehr oder doch der Revanche hatten. Durch das System der Kampf- oder Retorsionszölle erhalten wir eine höchst wirksame Waffe. Aber die Klugheit lehrt, sie nur am rechten Orte und mit Vorsicht zu gebrauchen. Sonst verwunden wir uns selbst auf's Schmerzhafteste. Rußland erhebt z. B. von deutschen Klavieren und Kleidern hohe Zölle; Amerika schließt sich gegen alle unsere Fabrikate grundsätzlich ab. Soll nun der Bundesrath nach § 5 berechtigt sein, die Zölle auf russischen Leinsamen, Felle u. dergl., auf amerikanisches Petroleum, Fleisch und Weizen zu verdreifachen. Kampfzölle bis zu dreifacher Höhe gehen entschieden zu weit und schon vom konstitutionellen Standpunkte aus darf die Volksvertretung nicht dem Bundesrathe das ausschließliche Recht verleihen, die Tarife jeden Augenblick beliebig in die Höhe zu schrauben. — Sonst bezahlen wir das bisher zollfreie Petroleum schließlich mit 9 Mark pro Centner Eingangszoll. Die bedenklichsten Partien des neuen Tarifes sind, wie schon mehrfach ausgeführt, an sich schon die Steuern auf Lebens- und andere Massenverbrauchsmittel. Vertheuern wir deren Einfuhr ungebührlich, was geschieht? Dann beziehen unsere Nachbarn diese doch nun einmal vorhandenen Nahrungsmittel nur um so billiger, sie können ihren Arbeitern weit billigere Löhne zahlen als wir, deren Arbeiter zum Ankauf des theuereren unentbehrlichen Lebensunterhaltes entsprechend höhere Löhne erhalten müssen; das Ausland kann dann billiger als wir produciren und macht unserer Industrie den Wettbewerb auf dem Weltmarkte immer schwieriger. Daher wende man Kampfzölle nur mit Vorsicht an und nur, wenn es auch der Reichstag zugesteht. Zur Erzwingung günstiger Handelsverträge sind Kampfzölle äußerst werthvoll und um die verschlossenen Thore des Auslandes unserer Industrie zu öffnen, geradezu unentbehrlich, aber dem Bundesrathe darf die Volksvertretung nicht die alleinige Führung dieser nicht blos wuchtigen, sondern auch zweischneidigen Waffe anvertrauen.

In der Wiener Presse war in den letzten Tagen eine lebhafte Hetz wegen eines Toastes, den der österreichische Botschafter in London, Graf Karolyi, bei einem Banquet auf die „ungeschriebene Allianz zwischen Oesterreich und England" gehalten hatte. Man faßte diesen Trinkspruch zwischen Birnen und Käse als das Gegenstück auf den auf, den der inzwischen von einem plötzlichen Leberleiden befallene deutsche Botschafter in Petersburg, General von Schweinitz, auf die Allianz zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Alexander ausgebracht hatte. Es ergiebt sich aber bei näherer Betrachtung, daß jener Londoner Toast keinerlei Spitze gegen Deutschland hat, daß er höchstens die Entfremdung, die sich immer deutlicher zwischen Rußland und Deutschland kundgiebt, geschickt erweitert und daß er zunächst darauf berechnet ist, ein gleichmäßiges Vorgehen Englands und Oesterreichs in der ostrumelischen Besatzungsfrage herbeizuführen. Diese Streitfrage nimmt alle Tage ein anderes Gesicht an. Jetzt heißt es, daß von Rußland keine Truppen dazu verwendet werden sollen, sondern nur Türken und Oesterreicher. Graf Andrassy brennt förmlich darauf, daß schwarzgelbe Banner über den Balkan und bis nach Salonichi, an's aegarische Meer zu tragen; es verschlägt ihm Nichts, daß die Besetzung Bosniens allein die Staatsschuld Oesterreichs um 750 Mill. Gld. vermehrt hat. Sehr schwerhörig stellt sich Andrassy auch gegen die berechtigten Ansprüche Griechenlands und auch die Engländer haben für die Beschwerden der Hellenen, daß man doch auch ihnen gegenüber die Türken anhalten möge, den Berliner Frieden auszuführen, nur schöne Worte, keine Thaten. Die Staatsmänner Englands und Oesterreichs wollen nicht begreifen, daß die Stärkung des Griechenthums auf der Balkanhalbinsel das geeignetste Mittel wäre, den russischen Einfluß dort herabzudrücken. Aber bei England ist die Ausbeutung der Türkei für seine egoistischen Handelszwecke und bei Oesterreich die Annexionslust größer als die Furcht vor der Ausdehnung des russischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel. Nähme nicht Frankreich sich der Griechen an, so wären diese ganz verlassen. Diese schnöde Behandlung der Griechen durch England ruft denn auch in Frankreich arge Verstimmung hervor und dieselbe erhält durch den Streit um das kleine Eiland an der Westküste Afrikas, wo sich englische und französische Soldaten und Matrosen gerüstet gegenüberstehen, neue Nahrung. Gambetta führt gegen Lord Beaconsfield eine sehr gereizte Sprache.

Der Fürst von Rumänien hat der gebildeten Welt eine grandiose Ueberraschung bereitet. Er hat eine Medaille für die Deputirten gestiftet, welche die Unabhängigkeit Rumäniens proklamirt haben. Die Medaille wird „Unabhängigkeits-Medaille" genannt. Vermittelst dieser kühnen Idee hat Fürst Karl sämmtliche Staatsmänner Europas in den Schatten gestellt. Das Mittel ist nunmehr gefunden, um den Parlamentarismus auf die höchste Stufe zu erheben. Diejenigen Abgeordneten, welche ohne Rücksicht auf das Partei-Interesse für die Regierung stimmten, werden mit der Unabhängigkeits-Medaille ausgestattet. Die Mitglieder der Opposition müssen ohne Medaille durch's Leben schleichen und ihre Verdienstlosigkeit ist damit hinlänglich charakterisirt.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 8. April. Der Bundesrath stimmte heute einer kaiserlichen Verordnung zu, welche das wegen der Pestgefahr erlassene Einfuhrverbot auf gebrauchte Leib- und Bettwäsche, gebrauchte Kleider, Hadern und Lumpen aller Art beschränkt.

München, 8. April. Der hiesige Handels-Appellhof verwarf die Berufung der Elisabethbahn (ob die Genehmigung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages durch den Reichstag die Wirkung habe, daß nach dem 1. Januar erfolgte Beschlagnahmen aufgehoben werden müssen), von der Ansicht ausgehend, daß die Genehmigung des Reichstages nicht auf vollzogene Beschlagnahmen zurückwirke.

Rom, 7. April. Der Papst hat an den Kardinalvikar ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Errichtung protestantischer Schulen in Rom und deren fortdauernde jährliche Vermehrung lebhaft beklagt. Diese Schulen würden mit aus dem Auslande gespendeten Geldmitteln vermehrt. Um die mittellose Jugend zu dem protestantischen Schulunterrichte heranzuziehen, biete man derselben Geldunterstützungen an und mache ihr Versprechungen aller Art. Der Papst habe, da dieser Kampf des Irrthums gegen die Wahrheit namentlich durch reiche Geldspenden an die ärmere Bevölkerung unterstützt werde, und in der Erwägung, daß die Erhaltung des Glaubens in Rom an die Interessen der ganzen katholischen Welt geknüpft sei, beschlossen, zur Hebung der vatikanischen Schulen mit einem Theile des Peterspfennigs beizutragen. Gleichzeitig fordert der Papst den römischen Adel und den Klerus auf, den vatikanischen Schulen finanzielle Hilfe angedeihen zu lassen.

Loraies und Sächsisches.

— Se. Majestät der König jagte in der Nacht zum Dienstag auf Reinhardsdorfer Revier auf Auerwild. Die Jagdbeute bestand in einem stattlichen Auerhahn.

— Der Kultus-Ministerialkassirer Dörflinger hat das Ritterkreuz 2. Kl. vom Albrechtsorden, der Seminaroberlehrer Reinicke das Ritterkreuz 2. Kl. vom Verdienstorden und der Kirchschullehrer Schön in Neukirchen das Verdienstkreuz erhalten.

— Der Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel ist von einem nicht gerade unbedenklich gewesenen Halsleiden wieder hergestellt.

— Der Chefredakteur des „Dresdner Journals", Herr Hofrath Hartmann, feierte gestern (8. April) nach Genesung von einer vorjährigen schweren Krankheit im Kreise der Seinen den 65. Geburtstag. An diesem Tage fand zugleich die Einsegnung seines jüngsten Kindes statt.

— Das künftige Oberlandesgericht wird, wie man uns jetzt versichert, in dem Justizpalast auf der Pillnitzerstraße seine Amtslokalitäten erhalten.

— Der Herr Finanzminister Frh. v. Könneritz ist von den Berathungen des Bundesraths wieder in Dresden eingetroffen.

— Im Schooße des Rathes hat man sich definitiv darüber geeinigt, daß dem zu wählenden 11. besoldeten Stadtrathe folgende Geschäfte überwiesen werden sollen: die Baupolizei, einschließlich der Wohnungspolizei und der auf Baulichkeiten und deren Zubehör, als Gruben, Heimschleußen, Dachrinnen u. dergl. bezüglichen obrigkeitlichen Verfügungen, sowie die Direction des Vermessungsamtes. Den Vorsitz in der ersten Rathsabtheilung soll in Zukunft bei Abwesenheiten des Oberbürgermeisters jedesmal das älteste der anwesenden besoldeten Rathsmitglieder übernehmen.

— Das Raths-Plenum hat sich nunmehr auch mit dem schon vor längerer Zeit vom Stadtrath Teucher, dem Vorstande des städtischen Feuerlöschwesens, gestellten Antrag, das städtische Sprengwesen mit dem Dienste der städtischen Feuerwehr zu verbinden, einverstanden erklärt. Die jetzige Organisation des Sprengdienstes wird dadurch nicht geändert, auch soll von der in Aussicht genommenen Vermehrung der Feuerwehrmannschaften zur Zeit abgesehen werden.

Von mehreren Seiten erhalten wir zustimmende Zuschriften zu dem Vorschlage, die jetzt erledigte letzte Stadtrathstelle mit einem Bautechniker und nicht wieder mit einem Juristen zu besetzen. Die Baupolizei gehört in erster Linie unter die Aufsicht eines im Bauwesen praktisch erfahrenen Fachmannes und nicht unter die eines lateinisch gebildeten und formell geschulten Aktenhelden. Darüber ist die in solchen Fragen nicht irre gehende öffentliche Meinung einig, was auch die hierbei in einseitiger Anschauung befangenen Juristen einwenden mögen. Die bei der Baupolizei nicht immer zu vermeidenden Fragen juristischer Natur sind völlig gewahrt, wenn sie einem rechtskundigen Referendar oder Assessor vorgelegt werden, den man dem fachmännischen Stadtrath zur Seite stellen kann. Warum steht Deutschland in Verwaltung, Gewerben, Bauten, in Handel und Wandel oft so weit zurück hinter England, Frankreich, ja Oesterreich? Weil die Schulmeisterei, d. h. hier die formale Verstandesbildung unsere jungen Leute der gebildeten Stände bis in das bärtige Alter auf die Schulbänke schmiedet, weil sie, ehe sie ins praktische Leben kommen, ganze Berge von Latein lernen müssen, die sie froh sind, später so rasch wie möglich zu vergessen, weil sie in der Zwischenzeit dem Erwerbsleben fern bleiben, weil kein größeres öffentliches Amt anders als mit einem Juristen besetzt werden darf. In anderen Staaten betraut man mit der Stadtverwaltung jeden Anderen lieber als einen Juristen. So in Frankreich und England; der Lord-Mayor von London ist meist ein Großhändler; in Oesterreich sind die meisten Bürgermeister großer Städte nicht Juristen, sondern Fabrikanten, Kaufleute oder Gewerbtreibende und die Gemeinde fühlt sich dabei ganz wohl. Ja, in der bairischen Rheinpfalz, wo noch vielfach französisches Recht gilt, würde man geradezu ausgelacht, wenn man als Bürgermeister einen Juristen vorschlüge. Und die Städte in der Rheinpfalz gehören zu den bestverwaltetsten. Schneiden wir endlich in Dresden den gelehrten Zopf ab, daß nur ein lateinisch „Studirter" Stadtrath werden dürfe. Unsere Stadtverordneten könnten sich ein Verdienst erwerben, wenn sie mit einer Tradition brächen, die früher berechtigt war, als nur der Gelehrtenstand ausschließlich die Gebildeten in sich schloß, die aber heute, wo die Uebelstände der Einseitigkeit des Gelehrtenstandes umso deutlicher hervortreten, als andere Bürgerklassen das nöthige Maß allgemeiner Bildung zur Aemterverwaltung mitbringen, unhaltbar ist. Es ist nicht immer ein so glücklicher Zufall da, daß ein Mann wie Stadtrath Böhnisch 10 Jahre lang in Chemnitz die Baufachen hatte, ehe man ihm das gleiche Ressort hier übergeben konnte. Jetzt agitirt man schon wieder für die Wahl eines Advokaten, der bisher der Verwaltung völlig fremd war und vom Bauwesen soviel versteht, wie ein Dorfpfarrer vom Eisenbahnbetriebe, der sich in ein ihm absolut neues Gebiet des praktischen Lebens erst hineindenken muß, ehe er sich hineinarbeiten kann. Hat das einen Sinn? Die Stadträthe sollen sich, wie man hört, alle von der Uebernahme der ihnen unsympathischen, kniffligen und ärgerlichen Baupolizei weggezogen haben. Das ist recht wohl zu begreifen, schwerer verständlich aber ist es, warum man nun doch wieder einen Juristen für einzig fähig hält, ein Ressort zu bearbeiten, das man selbst nicht haben will, dessen Uebelstände in Wahrheit nur Dem so grell erscheinen, der hinter Akten und nicht auf dem Bauplatze emporwuchs.

Heute Mittag wird die Frühjahrs-Ausstellung der Gartenbaugesellschaft „Flora" eröffnet. Dieselbe ist prächtig arrangirt, denn die „Flora" läßt es sich angelegen sein, Dresdens Ruf als Garten- und Blumenstadt zu wahren. Wenn man in den großen Saal eintritt, so schweift der Blick über einen Blütheniee nach einer Felsgruppe, die durch eine Brücke verbunden ist. Alleen reizender Camelienbäume führen zu beiden Seiten hinauf; prächtige Palmengruppen verhüllen die Abhänge, während an den freien Stellen Alpenveilchen und Farren zwischen dem Felsgestein hervorsprießen. Oben überragen, durch Blattpflanzen-Arrangements effektvoll hervorgehoben, die Büsten JJ. MM. des Königs und der Königin, sowie die Statue der Blumengöttin Flora das üppige Pflanzenleben. Hier überfliegt das Auge mit Behagen das bunte Blumenparterre, in dessen Mitte ein Springbrunnen lustig plätschert. Rosen, Hyacinthen, Camellen, Azaleen, Rhododendron ꝛc. erquicken um die Wette Auge und Nase. Zu beiden Seiten des Eingangs steigen Azaleen in den schönsten Farben pyramidenartig an, im Hintergrunde von saftig-grünen Blattpflanzen und vereinzelten Coniferen umschlossen, während die Grotte unter der Brücke mit niedlichen Zierfarren kapezirt ist. Im Garten sind Maschinen und Gartengeräthe aufgestellt; auch haben hier einige Kollektionen zierlicher Coniferen ihren Platz gefunden. Ein Besuch der Ausstellung wird genußvoll für den Laien wie für den Gelehrten sein.

— Dem „Asyl für Obdachlose" ist in diesen Tagen ohne Namensnennung die Summe von 500 Mark schenkungsweise zugegangen. Die dankenswerthe Gabe war begleitet von einer Karte mit folgenden Worten: „Zum Geburtstage eines lieben Hingeschiedenen den „Obdachlosen" 500 Mark als Segensfrucht seiner treuen Arbeit."

— Die naturhistorischen Sammlungen des Gymnasiums zu Dresden-Neustadt haben im verflossenen Schuljahre durch die Ackermann-Mancke-Stiftung (eine große und werthvolle Mineraliensammlung) eine ansehnliche Erweiterung erfahren. Zu dieser Sammlung fügte Herr Premierlieutenant Mancke am 13. März eine bedeutende Kollektion Dünnschliffe von Mineralien zu mikroskopischen Studien gefügt.

— Zum letzten Male ritten gestern Vormittag die schmucken Gardereiter, welche bis jetzt in der Frühlings- und Herbstzeit beinahe alltäglich die Marienstraße entlang defilirten, vor unseren Fenstern vorbei. Das Gardereiterregiment und das Pionierbataillon vollzogen gestern mit klingendem Spiel und unter Führung Seitens Sr. Excellenz des Herrn Kriegsministers von Fabrice, welcher in Cavalerie-Generalsuniform erschien, ihren Einzug in ihre neuen Kasernen in der Albertstadt. Die gesammte Garnison Dresden ist nun in Kasernopolis untergebracht; einzig und allein das Militärhospital ist noch von Soldaten besetzt. — Der Transport des Meubleiments der Herren Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere belebte den ganzen Tag die Königsbrückerstraße und auch einzelne Soldaten beider Truppengattungen zogen ununterbrochen mit Kisten und Kasten ꝛc. bepackt hinaus.

— Durch einen Irrthum ward gestern die 200. Jubelfeier des Bestehens des K. S. Gardereiterregiments auf 1883 angegeben. Die Begründung der Plotho'schen Reiter datirt aber von 1681, und nur die erste Schlacht machten sie 1683 mit. Sonach fällt die Jubelfeier des Bestehens ins Jahr 1881, nicht erst 1883.

— Sächsisch-Böhmische Dampfschifffahrt. Außer dem früh 6 von Dresden nach Leitmeritz fahrenden Schiffe wird jetzt auch Vorm. 10 eine Fahrt nach Aussig eingelegt